

Das Revival der Shanties

Portsmouth Shantymen: John Cherokee (2:26) Applaus

In die Welt der Shanties eingeführt haben uns eben die "Portsmouth Shantymen", vier Herren im besten Alter. Das Stück, das sie gesungen haben, heißt "John Cherokee". Der reißt von zu Hause aus und heuert auf einem Walfänger an. Allerdings fängt John keine Wale und wird deshalb zur Strafe im Dunkeln eingesperrt, bei Wasser und Brot. Dafür rächt er sich: Nachts spukt er in den Rahen als grün-gelbes Licht. Oder er gespenstert durch den Schiffsbauch.

O-Ton: Shanty Jack (Voice Over) (1:02)

"Shanties stammen aus der Zeit der Segelschiffahrt. Der eigentliche Sinn dieser Lieder bestand darin, in die Arbeit an Bord einen Rhythmus, also einen Takt zu bringen. Wenn zehn Männer an einem Seil ziehen und jeder zieht zu einem anderen Zeitpunkt, dann bringt das nichts. Es ist so, als ob nur einer zieht. Aber wenn man ein Lied hat mit einem Vers und einem Kehrreim und alle ziehen beim gleichen Wort oder Satzteil, dann hat man zehn Leute, die an einem Strang ziehen. Und so wurden Shanties bei allen Routinejobs an Bord gesungen, wo es darauf ankam, einen Rhythmus in die Arbeit zu bringen - beim Drehen der Ankerwinde ebenso wie beim Pumpen.

Die ältesten überlieferten Shanties stammen aus dem 17. Jahrhundert. Die meisten kommen jedoch aus dem 19. Jahrhundert, also aus der Zeit der großen Frachtsegler. Was danach kam, kann man eigentlich nicht mehr als Shanty bezeichnen. Denn ein Shanty ist ein Lied für die Arbeit an Bord eines Segelschiffes."

Ja, und mit dem Aufkommen der Dampfschiffahrt Anfang dieses Jahrhunderts wäre dann eigentlich das Ende der Shanties besiegelt gewesen - wenn nicht, ja wenn nicht seit Jahrzehnten emsige Sammler um die ganze Welt reisen würden, um nach Shanties zu suchen, um sie niederzuschreiben und so der Nachwelt zu erhalten.

Einer dieser Nestoren hat uns eben über die Entstehungsgeschichte der Shanties aufgeklärt: Shanty Jack wird er wegen seines unermüdlichen Einsatzes für die Sache der Seemannslieder genannt. Mit bürgerlichem Namen heißt er Pete Hayselden. Er war lange Jahre Chefmaschinist auf einem Schlepper auf

dem Fluß Humber. Seit sechs Jahren, und damit von Anfang an, ist er der künstlerische Leiter des Sea Fever Sea Shanty Festivals im ostenglischen Hafendörfchen Hull am Humber. Daß er auch der Initiator des Festivals ist, sei ebenfalls erwähnt.

Bob Webb: Alabama (2:35) Applaus

Bob Webb und "Alabama". Das Pull-Shanty aus Amerika erzählt die Geschichte des gleichnamigen Kaperschiffes, das Mitte des vorigen Jahrhunderts im amerikanischen Bürgerkrieg zur Handelsblockade eingesetzt wurde.

Daß wir in Europa solche Lieder überhaupt zu hören bekommen, ist nicht zuletzt Shanty Jack zu verdanken. Er hat Hull inzwischen für Shanty-Sänger aus aller Welt zur unentbehrlichen Tauschbörse für Shanties gemacht. Nach den Konzerten, beim dünnen englischen Bier, gibt man Texte und Melodien von Shanties weiter. Denn von den meisten Songs gibt es keine offiziellen Versionen. Nur selten wurden sie von den schreibunkundigen Seeleuten zu Papier gebracht. Verfasser sind mithin unbekannt.

Doch es gibt Ausnahmen - eine davon heißt Stan Hughill. Jack Coutts (Kutz), ein Mitglied der Liverpooler Formation "Stormalong John", erzählt gleich etwas über ihn. Doch zuvor singen uns die Sechs ein Shanty, das ihm zu verdanken ist: "The Old Moke", der alte Narr. Es beschreibt das Leben irischstämmiger Eisenbahnarbeiter in den Staaten Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die sind immer dann zur See gefahren, wenn einmal keine neuen Schienenstränge quer durch den Kontinent getrieben werden mußten.

Stormalong John: The Old Moke (2:35) Applaus

O-Ton: Jack Coutts (Voice Over) (0:49)

"Wir nennen uns Stormalong John. Das war ein legendärer mythischer Kapitän. Mit ihm wären die meisten Seeleute gerne auf große Fahrt gegangen, weil er seine Mannschaft sehr gut behandelt hat. Wir singen alle möglichen Shanties, aber die meisten stammen aus dem Repertoire von Stan Stan Hugill, der vor wenigen Jahren gestorben ist. Er war der letzte echte Shanty-Mann, der zur See gefahren ist und auch an Bord gesungen hat. Wir sind mit Stan oft aufgetreten - in England, Frankreich, Deutschland und Holland, sogar in Polen. Die meisten

Shanties hat er uns persönlich beigebracht, oder wir haben sie seinem Buch entnommen."

Halten wir also fest: Die wichtigste Quelle für die Shanty-Sänger von heute ist Stan Hugills Buch "Shanties of the Seven Seas". Daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Sammler, Wall, Terry, Smith, Cecil Sharp, Carpenter und Abrahams. Die Hoch-Zeit für die Sammler waren die zwanziger Jahre diese Jahrhunderts. Damals lebten noch viele Matrosen, die die großen Tage der Segelschiffahrt so um 1850/1860 selbst miterlebt hatten.

Die Sprache der Shanties ist, wie man anhand der Namen der Sammler zu Recht vermutet, Englisch - mit wenigen Ausnahmen. Die niederländische Gruppe "Hand over Hand" singt uns jetzt ein friesisches Shanty. Der Text handelt von den Träumen eines Seemanns. Darin kommt eine Meerjungfrau vor. Das macht Neptun eifersüchtig, und er läßt das Schiff untergehen. Das wiederum findet der Matrose gar nicht so schlimm. Denn auf dem Meeresgrund wartet ja seine Meerjungfrau.

Hand over Hand: Dauwe Jonge Dauwe (3:15) Applaus

"Hand over Hand" ist übrigens die einzig mir bekannte Shanty-Formation, in der Frauen den Ton angeben. Ich habe Marita und Marian (Mariaan) gefragt, woher sie ihre Shanties haben.

O-Ton: Marita und Marian (Deutsch)(0:10)

"Einige sind von der Wattenmeerinsel Terschelling und Schiermonnikoog. Und andere haben wir gefunden in alten holländischen Büchern."

Der Zufall stand oft Pate beim Wiederfinden von Shantys. K.C. King (Ke Cee) von der dreiköpfigen amerikanische Formation "Boarding Party" klärt uns über Herkunft und Inhalt des Stückes "Baltimore" auf:

O-Ton: K.C King (Voice Over) (0:59)

"Das nächste Lied stammt aus unserer Heimat, vom östlichen Ufer der Chesapeake Bay, wo bis heute noch Austern mit Schleppnetzen gefangen werden. Dieses Net-Handling-Shanty ist eines von der sehr wenigen, die dort gesammelt wurden. Denn die Menschen an der Bucht sind nicht sehr kommunikativ. Mit Fremden sprechen sie überhaupt nicht. Aber jemand muß es einmal niedergeschrieben haben. Denn den Text des Liedes fand ein Freund

von mir in einer alten Truhe. Das Shanty erzählt von den damaligen Anwerbepraktiken in Baltimore. Die Mannschaften wurden schamlos, also gewaltsam an Bord gebracht. Meist waren das junge deutsche Immigranten. Man ließ sie ein paar Wochen arbeiten. Und wenn die Arbeit getan war, dann wurde der neue Matrose auch noch um die Heuer betrogen. Man ließ den Mastbaum herumschwingen, der traf den Seemann am Kopf, der fiel ins Wasser, ja und das war die Bezahlung."

Boarding Party: Baltimore (2:44)

Aber nicht nur in Büchern und alten Truhen haben die Shanties überlebt. Es gibt noch eine weitere Quelle. Die Geschichte der Wiederentdeckung des nächsten Shanties "Trinidad" erzählt uns Jim Mageean, von Hause aus Hochschuldozent für Maschinenbau und seit 20 Jahren einer der renommiertesten Shanty-Sänger Englands.

O-Ton: Jim Mageean (Voice Over) (0:38)

"Ende der zwanziger Jahre kam der amerikanische Gelehrte James Morrison Carpenter von der Harvard Universität nach England, um seine Doktorarbeit zu schreiben. Er hatte eine Aufnahme-Ausrüstung dabei, mit der man Zylinder be-spielen konnte. Diese Zylinder existieren noch heute. Sie werden in der Biblio-thek des amerikanischen Kongresses aufbewahrt. Mit seinem Phonographen hat Carpenter damals Shanties aufgezeichnet. Kopien der Zylinder kann man heute in London wieder kaufen oder sich dort anhören."

Die markante Stimme neben Jim Mageean gehört übrigens dem englischen Folkbarden Johnny Collins. Das Shanty selbst hat die Gedanken von drei kräftigen Burschen zum Inhalt, die sich während der Freiwache überlegen, was sie mit ihrer Liebsten anstellen, wenn sie demnächst in Trinidad an Land gehen.

Johnny Collins + Jim Mageean: Trinidad (5:40) Applaus

Das folgende Shanty "John Dead" hat ebenfalls eine besondere Geschichte. Bevor uns wiederum Jim Mageean diese erzählt, hören wir in den Titel einmal hinein. Gesungen wird er von den sieben "Keelers" aus Newcastle.

The Keelers: John Dead (2:50) Blende

O-Ton: Jim Mageean (Voice Over) (1:10)
--

"Dieses Lied wurde in den 60er Jahren von dem Shanty-Sammler Roger Abrahams auf den Windward Islands entdeckt. Der Amerikaner forschte in der Karibik für seine Doktorarbeit nach Shanties. Das Shanty eben stammt von Saint Vincent, wo noch immer in kleinen Ruderbooten Jagd auf Wale gemacht wird. Dabei riskieren die Fischer Kopf und Kragen. Im Lied wird der Tod eines Seemans, eines Kameraden beklagt. Sein Grab soll mit einem silbernen Spaten gegraben werden, das Leichentuch aus Seide sein, und der Sarg soll an goldenen Ketten ins Grab hinabgelassen werden. Dadurch soll sichergestellt werden, daß seine Seele in den Himmel kommt. Alle diese Elemente der rituellen Beerdigung kommen häufig in Spirituals und ebenso in den Shanties der Schwarzen vor."

Roger Abrahams zeichnet auch für das Shanty verantwortlich, das uns gleich noch einmal die Gruppe "Boarding Party" vorträgt. Doch zunächst erzählt uns K.C. King (Ke Cee) etwas über Hintergrund und Herkunft des Shanties:

O-Ton: Boarding Party/K.C. King (Voice Over) (0:51)

"Menschen, die nur mit einem Speer bewaffnet in einem kleinen Boot hinaus aufs Meer fahren - das gibt es auch heute noch. Ich habe im letzten Sommer selbst gesehen, wie die Boote zurückkamen, mit kleinen Walen beladen. Aber was heißt klein, die Wale wiegen 5 Tonnen. Das ist für diese Gattung zwar nicht viel, aber die Leute haben etwas zu essen. Das Lied darüber heißt "Solid Fast" (Solid Fäst). Roger Abrahams hat verschiedene Versionen dieses Shanties in den 60er Jahren in der Karibik entdeckt. Am Anfang meint man, das sei eine Version von Shanandor, aber so ist es eben nicht."

Boarding Party: Solid Fast (3:15) Applaus

Dieses Lied, das eher an ein Gospel erinnert als an ein Shanty, bringt uns zwangsläufig zu der Frage, wie authentisch denn das ist, was uns heute Shanty-Sänger vortragen. Denn wenn die Seeleute zum letzten Shanty hätten arbeiten sollen, wären sie wohl eingeschlafen.

Auch dürften die Nachfahren der Sklaven in der Karibik den Shanties, die ursprünglich europäische Seeleute bei ihren Landgängen hinterlassen haben, ihren eigenen Stempel aufgedrückt haben. Was auf diesem Weg zurück nach Europa findet, ist nur noch bedingt originalgetreu. Zugegeben: Das, was auf den Zylindern von Carpenter zu hören ist, ist sicher originalgetreu - doch halten

sich die Shanty Man von heute an die Vorgaben? Jim Mageean versucht auf diese kniffligen Fragen eine Antwort zu finden.

O-Ton: Jim Mageean (Voice Over) (1:30)

"Ich war selbst schon oft an Bord großer Segelschiffe. Ich finde, es ist sehr schwierig, es so hinzubekommen, daß die Shanties zur jeweiligen Arbeit passen. Deshalb glaube ich, daß vielleicht bei der Art, wie wir die Shanties heute singen, Worte und Melodie stimmen, aber die Rhythmen nicht. Wir haben die Rhythmen dem Geschmack unseres Publikums in den Folkclubs und auf den Folkfestivals angepaßt.

Auch die Tempi stimmen nicht: Wenn man an einem Seil zieht, muß es schnell gehen - wie: zieh und zieh und zieh. Viele Shanties sind viel langsamer, da geht es: zieh - und dann kommt lange nichts; und dann wieder: zieh. Das funktioniert so einfach nicht. Deshalb denke ich, die Matrosen sangen die Shanties schneller und mit anderen Rhythmen. Fazit: Die Texte und die Melodien, die wir heute vortragen, stimmen, aber Rhythmen und Tempi sind nicht richtig."

Tony Molyneaux von Stormalong stößt ins gleiche Horn, wenngleich sein Urteil etwas differenzierter ausfällt.

O-Ton: Tony Molyneux (Voice Over) (0:30)

"Die Art und Weise, wie Shanties auf Shanty Festivals gesungen werden, ist wahrscheinlich richtiger als die, wie sie in Folk Clubs vorgetragen werden. Da ist kein Tempo drin, die Refrains werden in die Länge gezogen, um schöne Harmonien einzufügen. Auf Schiffen ist natürlich nie so gesungen worden. Wir wissen, daß auf Schiffen gar nicht die Zeit war, sich um schöne Harmonien zu kümmern, die Arbeit mußte getan werden, und der Rhythmus mußte dazu passen."

Nach soviel Theorie wieder etwas Musik. Jim und Johnny singen uns zwei Shanties aus Westindien: "Blackwood get up" und "Juliana" - zwei poetische Liebeslieder. Denn auch die rauhen Burschen hatten durchaus ihre weichen Seiten, ihre sentimentalischen Momente.

Jim Mageean und Johnny Collins: Blackwood get up, Juliana (3:53) Applaus

Gestellt werden muß auch die Frage, wie authentisch denn das Material ist, das Stan Hugill gesammelt und gesungen hat. Denn Stan konnte ja kaum die goldenen Jahre der Frachtsegler in Europa noch selbst miterlebt haben. Dann wäre er bei seinem Tod 130 Jahre alt gewesen. Hier aber läßt Tony Molyneaux keine Zweifel an der Echtheit von Stans Shanties aufkommen.

O-Ton: Tony Molyneaux (Voice Over) (1:48)

"Stan sang in pazifischen Gewässern, wo länger gesegelt wurde als in Europa. Stan Hugill fuhr und arbeitete noch auf echten Segelschiffen. Ich traf Stan zum ersten Mal vor langen Jahren, 1965, lange bevor die Gruppe Stormalong John gegründet wurde; damals baute er sich einen guten Ruf in der englischen Folk Club-Szene auf. Er sang bei Festivals und in Folk-Clubs und da habe ich ihn getroffen. Ich wußte gleich, der Mann hat die authentische Stimme. So komisch es klingt, er wurde mit den Jahren immer besser. Und mit 85 sang er in vieler Hinsicht besser als mit 65. Er gewann immer mehr Selbstvertrauen.

Denn als er in den Folkclubs begann, da waren Shanties etwas ganz Neues, Besonderes. Und 20 Jahre später waren Shanties etabliert, Shanties waren Teil der Folkszene. Stan entwickelte also mehr Selbstvertrauen. Und er wußte, er sang Lieder, die die Leute hören wollten. Er wußte, er war der letzte, der die Shanties noch wirklich zur Arbeit gesungen hatte. Es gab vor vielen Jahren eine Schallplatte mit demselben Titel wie Stans Buch, sie hieß "Shanties from the Seven Seas", sie ist längst vergriffen und nie neu herausgegeben worden. Wir haben später zwei Kassetten mit Stan aufgenommen, die kann man noch kaufen. 10 Jahre lang, bis er starb, sangen wir mit ihm auf dem Kontinent, in Frankreich, Deutschland, Holland und Polen."

Czerty Refy: Aroving (4:15)

Ja, sie haben richtig gehört, das war ein englisches Shanty, das zum Teil ins Polnische übersetzt wurde. Vorgetragen wurde es von der fünfköpfigen Gruppe "Cztery Refy" (Tschtery Refy) aus Lodz. Das Shanty wurde nun keineswegs deshalb übersetzt, damit polnische Matrosen in ihrer Muttersprache zur Arbeit singen konnten. Nein: Das haben die Fünfe selbst getan - damit das Publikum zu Hause in Polen auch etwas davon hat und mitsingen kann. Das Shanty heißt "Aroving" und berichtet von einem Erlebnis, das ein Matrose bei einem seiner Landgänge in Amsterdam mit einem leichten Mädchen hatte.

Ein richtig polnisches Shanty konnte mir die Gruppe nicht nennen. Ihr war bisher keins untergekommen.

Ein wenig, aber nur ein wenig mehr Glück hatte ich in Dänemark. Die Folkloregruppe "AKS" - die Ähre - hatte eines im Repertoire. Angeblich ist es das einzig erhaltene dänische Shanty. Das Stück "Far Nu Vel" - Fahrt wohl - hat einen religiösen Charakter. Die Seeleute vertrauen darin auf Gottes Trost und Beistand. Auf Weltliches wollen sie gleichwohl nicht verzichten: Gutes Bier und reichlich Schnaps sollen auf der großen Fahrt vorhanden sein, heißt es in einer Zeile des Lieds.

AKS: Far Nu Vel (2:00)

Frankreich gehörte lange Zeit ebenfalls zu den Seefahernationen. Doch auch hier endet die Suche nach französischen Shanties einstweilen wenig ergiebig. Eines hat die Gruppe "Long John Silver" aus der Bretagne aufgetrieben. Es heißt "Jean-Francois" und berichtet von einem Erlebnis, das der Matrose bei einem seiner Landgänge hatte.

Besagter Jean kommt nach langer Fahrt in den Hafen. Er hat die Taschen voller Geld und will sich amüsieren. In der Kneipe nimmt ihn die jüngste und hübscheste Kellnerin mit in ihr Zimmer unterm Dach. Was jedoch so vielversprechend beginnt, endet für den Seemann mit einem Desaster. Hören Sie selbst: das Lied von Jean-Francois.

Long John Silver: Jean-Francois (3:30)

Bleibt die Frage, ob auch heute noch neue Shanties zu entdecken sind - oder haben Abrahams, Hugo und Co. ihre Arbeit gründlich getan. Jim Mageean ist sich ganz sicher, daß noch eine Menge "Research" zu leisten ist, wie er sich ausdrückt.

O-Ton: Jim Mageean (Voice Over)(0:22)

"Leute, die zu Shanty-Festivals gehen, haben den Eindruck, daß immer wieder die gleichen altbekannten Shanties gesungen werden. Aber das ist gar nicht nötig. Es gibt noch so viele Shanties, die zu entdecken sind, man muß sich nur umsehen. Es gibt Plätze in der Karibik, in Sardinien, am Roten Meer, wo die Leute heute noch Shanties zur Arbeit singen."

Den Ausflug in die musikalische Welt der Seeleute beschließen soll ein Shanty, das in mehreren Versionen die Zeit der Segelschiffahrt überdauert hat: "Santiano". Es ist ein fröhliches Lied, das beim Anker-lichten gesungen wurde. Blackeyed Bidy, ein schottisches Folk-Duo, hat dieses Stück seit langem im Repertoire.

Blackeyed Bidy: Santiano (3:30)
